

Matthias Johannes Pernerstorfer

Karl von Marinellis Spaziergang in den Prater

Das Szenar *Der Spaziergang im Brader oder Casperle, das närrische Studentl, und Hannswurst, der einfältige Hofmeister* (ÖNB Cod. 13.608)¹ gehört zu den nach dem Schauspieler und Autor Karl Richter benannten Richter'schen Szenaren. Diese Texte dienten der Schulz-Menninger'schen Schauspielertruppe, die aufgrund ihrer jahrelangen Präsenz in der Kurstadt Baden auch die Badner Gesellschaft² genannt wird, als Spielvorlagen und gelangten über die Sammlung von Ignaz Franz Castelli im Jahre 1841 in die Hofbibliothek.³

Das Manuskript des *Spaziergangs im Brader* selbst, das auf den 17. August 1770 datiert ist, gibt keine Auskunft über Schreiber oder Autor. Die Handschrift kann jedoch, wie zu zeigen sein wird, einer bestimmten Person zugewiesen werden: Karl von Marinelli, der seit 1761 als Schauspieler und spätestens seit 1765 auch als Autor der Schulz-Menninger'schen Schauspielertruppe tätig war.⁴ Beobachtungen zum Überlieferungskontext des Manuskripts machen Marinelli nicht nur als Schreiber, sondern auch als Autor wahrscheinlich. Das Manuskript weist Spuren des Arbeitsprozesses auf, die es in diesem Zusammenhang ebenso zu berücksichtigen gilt wie Marinellis Umgang mit seiner literarischen Vorlage zum *Spaziergang im Brader*. Dabei zeigt sich der Wille zur Re-Präsentation von Jägerzeile (eine der elegantesten Wiener Wohnadressen bis ins 20. Jahrhundert; heute Praterstraße) und nahegelegenen Prater als Orten des Vergnügens, was ebenfalls recht gut zu dem späteren Gründer des Theaters in der Leopoldstadt (1781) als Autor des Textes passt.

Entstehungszeit und Autorschaft der Richter'schen Szenare beurteilt Otto

- 1 Editionen des Textes: Otto G. Schindler, *Theatergeschichte von Baden bei Wien im 18. Jahrhundert. Mit besonderer Berücksichtigung der „Badner Truppe“ und ihres Repertoires*, 2 Bde., Diss. Wien 1971, S. 257–272; ders., *Stegreifburlesken der Wanderbühne. Szenare der Schulz-Menningerschen Schauspielertruppe*. Nach Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek herausgegeben von Otto G. Schindler, St. Ingbert 1990, S. 89–100, sowie Matthias J. Pernerstorfer (Hg.), *Karl von Marinelli: Der Spaziergang im Brader*: www.donjuanarchiv.at.
- 2 Siehe dazu Emil Karl Blümml und Gustav Gugitz, *Alt-Wiener Thespiskarren. Die Frühzeit der Wiener Vorstadtbühnen*, Wien 1925, S. 13–37, Schindler 1971 und 1990.
- 3 Castelli Nr. 24; vgl. Helmut G. Asper, *Spieltexte der Wanderbühne: Ein Verzeichnis der Dramenmanuskripte des 17. und 18. Jahrhunderts in Wiener Bibliotheken* (Quellen zur Theatergeschichte, hg. von Otto G. Schindler, Bd. 1 = *Jahrbuch der Wiener Gesellschaft für Theaterforschung*, Bd. 21), Wien 1975, S. 4 f.
- 4 Jennyfer Zöbinger, *Karl von Marinelli (1745–1803). Autor, Schauspieler und Theaterdirektor*, Diplomarbeit Graz 2007, S. 132 und 141 f.

G. Schindler folgendermaßen: „Die Niederschriften der Texte reichen noch in die Wanderjahre der Truppe zurück: von den datierten Handschriften ist die älteste 1760 im böhmischen Kolin, die jüngste 1770 in Wien entstanden. [...] Mit Ausnahme der jüngsten Handschrift, dem 1770 entstandenen *Spaziergang im Brader*, stammen alle Manuskripte von der Hand des Schauspielers Karl Richter; er hat sich in einigen Handschriften auch als *Carl Richter p. T. Comicus* verewigt. Im *Spaziergang im Brader* taucht sein Name ebenfalls auf, diesmal allerdings nicht als Schreiber, sondern als Darsteller inmitten eines Ensembles, das sich unschwer als das der »Badner Gesellschaft« identifizieren läßt.“⁵

Eine Zuschreibung der Autorschaft nimmt Schindler nicht vor. Dasselbe gilt für Helmut G. Asper.⁶ In den *Tabulae codicum manuscriptorum praeter graecos et orientales* der Wiener Hofbibliothek⁷ wird jedoch Karl Richter als Verfasser in Betracht gezogen: „13608. [Suppl. 1252.] ch. XVIII. (1800.) 9. f. et 4°. (? Carolus Richter)“. Dieser Eintrag dürfte Karl Goedeke veranlasst haben, trotz des handschriftlichen Befundes, der eindeutig auf einen anderen Schreiber hinweist, Karl Richter im *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen* als Verfasser des Szenars anzugeben (er übernimmt auch die falsche Jahresangabe: „dat. Wien 17. Aug. 1800“).⁸ Max Pirker sah für seine Edition der *Teutschen Arien, Welche auf dem Kayserlich-privilegirt-Wienerischen Theatro in unterschiedlich producirten Comoedien, deren Titul hier jedesmahl beygerucket, gesungen worden* (ÖNB Cod. 12.706–12.709) das Manuskript ein, wodurch er das Datum korrigieren konnte, dennoch spricht er ohne weiteren Kommentar von einer „mit 1770 datierten Fassung Karl Richters“⁹ und übernimmt damit Goedeke's Zuschreibung – deren Unsicherheit wird nicht deutlich. Dasselbe gilt für Reinhard Meyers *Bibliographia Dramatica et Dramaticorum*.¹⁰

5 Schindler 1990 (Anm. 1), S. 9.

6 Asper (Anm. 3), S. 122.

7 *Tabulae codicum manuscriptorum praeter graecos et orientales in Bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum. Vol. VII. 11501–14000*, Wien 1875, S. 239.

8 Karl Goedeke, *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen*, 2., neu bearb. Auflage, Dresden 1884 ff., 5. Bd.: *Vom siebenjährigen bis zum Weltkriege*, 2. Abteilung, 1893, S. 432.

9 *Teutsche Arien, Welche auf dem Kayserlich-privilegirten Wienerischen Theatro in unterschiedlich producirten Comoedien deren Titul hier jedesmahl beygerucket, gesungen worden. Cod. ms. 12706–12709 der Wiener Nationalbibliothek*. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von M. Pirker, 2. Bd., Wien, Prag, Leipzig 1929, S. 331. Das vom Autor betreute Projekt des Don Juan Archivs Wien einer erstmaligen Edition der gesamten *Ariensammlung* wurde am 1. Juli 2008 bei den 34. Internationalen Nestroy-Gesprächen vorgestellt.

10 Reinhard Meyer, *Bibliographia Dramatica et Dramaticorum*, 2. Abteilung. Einzeltitel, Bd. 24 (1770–1772), Tübingen 2005, S. 157 f.

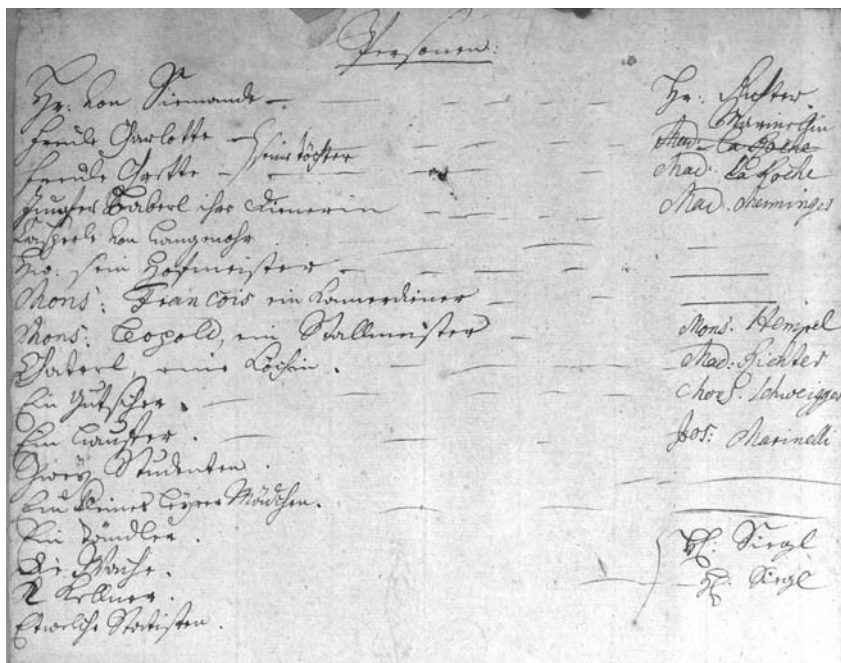


Abb. 1. Der Spaziergang im Brader (ÖNB Cod. 13.608), f. 1^v, 1–19.

Der Schreiber

Als Argument gegen diese Zuschreibung des *Spaziergangs im Brader* an Karl Richter ist zu werten, dass sich die Handschrift dieses Manuskriptes (Abb. 1–2) mit der Karl von Marinellis identifizieren lässt. Zu dessen Handschrift ist darauf hinzuweisen, dass sich davon jene der Reinschriften zweier Stücke für die Einreichung bei der Zensurbehörde¹¹ unterscheiden, unter welche Marinelli ebenfalls eine Unterschrift setzte: *Dom Juan, oder Der steinerne Gast Lustspiel in vier Aufzügen nach Molieren, und dem spanischen des Tirso de Molina el Combidado de piedra für dies Theater bearbeitet mit Kaspars Lustbahrkeit* (Wienbibliothek im Rathaus H.I.N. 156.955, 149.448 Ja, Abb. 5) und *Weiber List oder die verliebten Kaufmanns Diener und die schöne Saiffensieder, und Lebzelters Tochter wobey Kasperle einen lustigen Trager, verstellten Soldaten, furchtsame Garten Statue, und verliebten Kutscher spielt* (Österreichisches Theaternuseum M 8856, Abb. 4).¹²

11 Auf der letzten Seite findet sich jeweils ein entsprechender Vermerk des Zensors Franz Karl Hägelin: „wird mit correcturen paßirt. Hägelin“ (*Dom Juan*, S. 70) und „wird paßirt. Hägelin“ (*Weiber List*, S. 70).

12 Diese Manuskripte stammen von einem professionellen Schreiber und nicht von Mari-



Abb. 2. Der Spaziergang im Brader (ÖNB Cod. 13.608), f. 2r, 1-5.

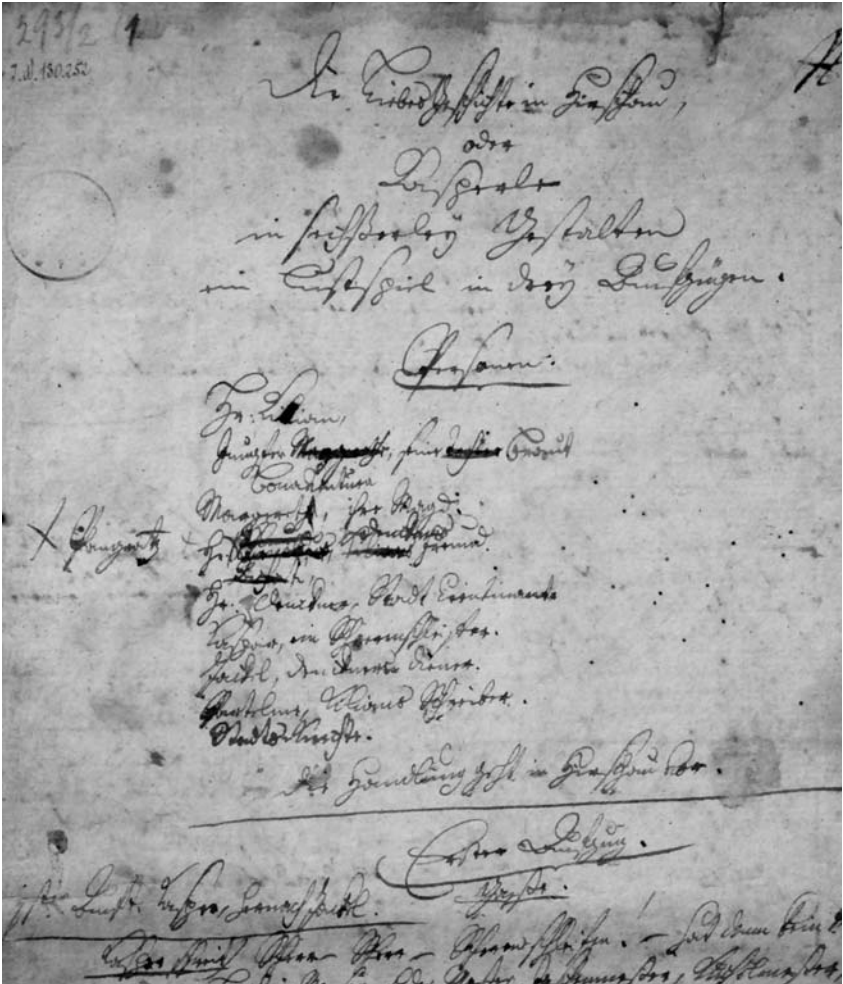


Abb. 3. Die Liebesgeschichte in Hirschau (Wienbibliothek im Rathaus, H. I. N. 130.252), S. 1.

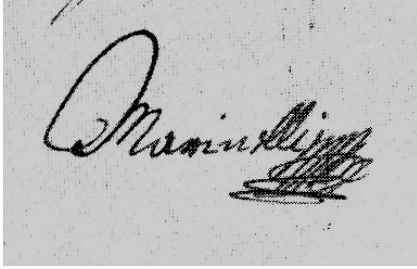


Abb. 4. *Weiber List* (ÖTM M 8856), S. 70; Hadamowsky 1934 (Anm. 22).

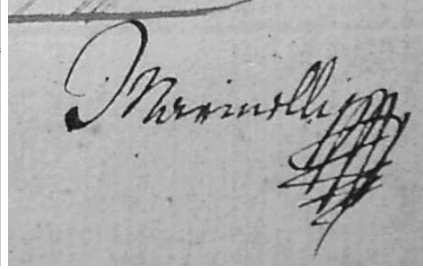


Abb. 5. *Dom Juan* (WB H.I.N. 156.955, 149.448 Ja), S. 70.

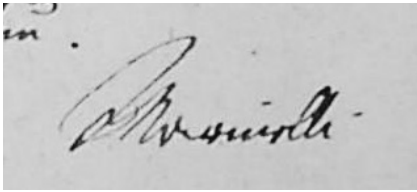


Abb. 6. *Die Liebesgeschichte in Hirschau* (WB H.I.N. 130.252), S. 25.

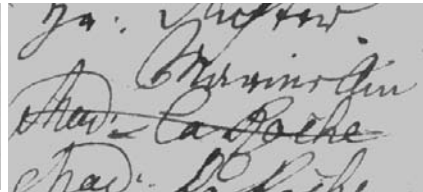


Abb. 7. *Der Spaziergang im Brader* (ÖNB Cod. 13.608), f. 1^v.

Das im Jahre 1780 eher flüchtig geschriebene Manuskript *Die Liebesgeschichte in Hirschau, oder Casperle in sechserlei Gestalten* mit eigenhändiger Unterschrift des Autors stammt jedoch aus der Feder Marinellis (Wienbibliothek im Rathaus H.I.N. 130.252, Abb. 3). Ein Vergleich der Handschrift des *Spaziergangs im Brader* mit jener der *Liebesgeschichte* zeigt nun, dass hier derselbe Schreiber am Werk war.

Dass beide Handschriften von demselben Schreiber stammen, ist etwa bei einem Vergleich von „Personen“, „Erster Aufzug“ und „1^{ster} Auft.“ offensichtlich, und zwar sowohl was die Schrift als auch was die Anordnung betrifft. Unterschiede wie etwa das „J“ von „Jungfer“ (in *Liebesgeschichte in Hirschau* S. 1, 8 und *Spaziergang im Brader* f. 1^v, 6) lassen sich durch eine Variation der Schreibung bestimmter Buchstaben (man vergleiche das „J“ von „Jackerl“ in

nelly. Dass allein aufgrund der Unterschrift Marinellis eine Zuschreibung an diesen Autor nicht möglich ist, zeigen drei anonyme Drucke in einem Sammelband des Österreichischen Theatermuseums (ÖNB 621749-A The), die Marinelli als Theaterdirektor für die Einreichung bei der Zensurbehörde unterschrieben hat (*Keinen Schwiegersohn ohne Amt*, S. 50, *Armuth, um Liebe*, S. 70, und *Das große Loos*, S. 40). Marinellis Unterschrift findet sich ebenso auf dem Titelblatt von Ferdinand Eberls *Kasperl der Mandolettikrämer, oder: Jedes bleib bey seiner Portion* in diesem Sammelband. Den Hinweis darauf verdanke ich J. Zöbinger (Graz).

Liebesgeschichte in Hirschau S. 1, 16) oder den Wechsel von Kurrent- und Lateinschrift erklären.

Für den Schriftvergleich sind auch Marinellis Unterschriften am Ende von *Dom Juan*, *Weiber List* und *Liebesgeschichte in Hirschau* interessant (Abb. 4–6). Sie sind mit dem Personenverzeichnis des *Spaziergangs im Brader* zu vergleichen. Dort wurde zu „Freule Charlotte“ vorerst „Mad. La Roche“ (f. 1^v, 4) geschrieben, dann gestrichen und durch „Marinellin“ (f. 1^r, 3) ersetzt (Abb. 7). Es handelt sich zwar nicht um eine Unterschrift, doch das Schriftbild gleicht einander, obwohl die Unterschriften unter *Dom Juan* und *Weiber List* – zur Reinschrift passend – ‚schöner‘ geschrieben sind. Die Übereinstimmung ist deutlich.¹³

Das Personenverzeichnis des *Spaziergangs im Brader* zeigt im Übrigen, dass nur bei drei der größeren Rollen der Name des Schauspielers nicht notiert ist: Bei „Hanswurst“, den stets der Prinzipal Johann Matthias Menninger gab, beim berühmten „Casperle“, der immer von Johann Laroche gespielt wurde, und bei „Mons. Francois ein Kammerdiener“. Dieser wurde von Marinelli gespielt, und der Schluss liegt nahe, dass der Schreiber seinen eigenen Namen nicht notierte.

Der Autor

Das Manuskript ist diesem Schriftvergleich zufolge von Marinelli geschrieben. Doch ist der „Hausdichter“¹⁴ der Badner Gesellschaft auch der Autor? Immerhin besteht die Möglichkeit, dass es sich bei dem vorliegenden Szenar um eine Abschrift Marinellis von einer Vorlage eines anderen Autors (etwa Karl Richters) handelt, denn ÖNB Cod. 13.608 ist nicht die erste Niederschrift des Textes. Das zeigen zwei ‚Fehler‘ und deren Sofortkorrekturen, die sich am besten durch Zeilensprünge während des Abschreibens erklären lassen: „Er / möchte jedermann diesen Umstand ver[zeihen→]schweigen. bittet die / Freulein um Verzeihung“ (III, 3, f. 8^v, 18 f.) und „seine ~~Mädln~~+Töchter+ gehörten nicht in diese Gesellschaft, / Junge Mädln wären bald verführt“ (III, 13, f. 9^v, 14 f.). In beiden Fällen dürfte Marinelli irrtümlich in die nächste Zeile gesehen, das falsche Wort notiert, dann den Fehler erkannt und korrigiert haben; das eine Mal durch Überschreiben des Wortteiles, das andere Mal durch Streichung und Einfügung des richtigen Wortes über der Zeile.¹⁵

Das Szenar ist demnach eine Abschrift, doch das schließt nicht aus, dass schon die Vorlage von Marinelli stammen könnte. Grundsätzliche Einwände dagegen

13 Keine Aussagekraft hat die Notiz „Jos: Marinelli“ (f. 1^v, 13, hier ist Karls Bruder Josef Marinelli gemeint), da dieser Name nicht in Kurrent-, sondern in Lateinschrift geschrieben ist.

14 Emil Karl Blümml und Gustav Gugitz, *Alt-Wiener Thespiskarren*, S. 19 und 28, Schindler 1971, S. 117, Zöbinger 2007, S. 133.

15 Bei dem Fehler „herunter gefa[ll→]hren. Casp. Gefällt die Stadt“ (I, 1, f. 3^r, 17) ist eher von einem sofort korrigierten Flüchtigkeitsfehler auszugehen.

liegen nicht vor, zudem lassen sich für diese Zuweisung zwei Argumente ins Treffen führen: Das heute noch erhaltene Manuskript war das von der Schauspielertruppe verwendete Exemplar, wie daraus hervorgeht, dass gerade dieses gemeinsam mit einer Abschrift der Rolle des Hanswurst sowie einem ‚lateinischen‘ Argumentum (für Szene II, 1) aufbewahrt wurde. Hätte es ein Original Richters gegeben, wäre wohl dieses gemeinsam mit den anderen von ihm geschriebenen Manuskripten über die Sammlung Castellis in die Hofbibliothek gelangt.

Zudem schrieb Marinelli diesen Text nicht nur einfach ab, sondern er überarbeitete das vorliegende Manuskript. Signifikante Ergänzungen betreffen nicht Marinellis eigene Rolle, sondern einerseits Anmerkungen zur Kleidung der Figuren: Zu Szene II, 1 wird „sauber gekleidet“ ergänzt (II, 1, f. 3^v, 18), und über Charlotte und Chrette ist zu lesen: „NB. die Frauenzimmer haben engl. Hütte auf“ (III, 7, f. 9^r, 27). Das sind nicht Notizen, die sich ein Schauspieler während des Rollenstudiums machte, sondern Angaben des Autors oder zumindest des Regisseurs. Es ist also gut möglich, dass Marinelli im Zuge des Arbeitsprozesses eine erste Fassung – von wem auch immer – abschrieb und das neue Manuskript weiterverwendete.

Andererseits wurden zwei Musikeinlagen offensichtlich erst nachträglich hinzugefügt. Das ist von Interesse, da sowohl die Arie zum „lazzo / mit der Musche“ (I, 14, f. 3^v, 7 f., am linken Seitenrand) als auch die Arie „Ich kann das Maulh ez.“ (II, 3, f. 3^v, 40) aus einer Komödie stammen, die schon früher in Wien aufgeführt worden war und die mit *Der Spaziergang im Brader oder Casperle, das nährische Studentl, und Hannswurst, der einfältige Hofmeister* bereits der Titel verbindet: *Hanns-Wurst, der lächerliche Instructor, und Bernardon, das nährische Studentel*. Die sechs Arien dieser Comoedie sind in den *Teutsche[n] Arien, Welche auf dem Kayserlich-privilegirt-Wienerischen Theatro in unterschiedlich producirten Comoedien, deren Titul hier jedesmahl bejgerucket, gesungen worden* als Nr. 66 enthalten¹⁶ – wie in den meisten Fällen der 261 Stücke dieser bedeutenden Sammlung ohne weitere Angaben zur Handlung des Stückes.

Die Handlung der Comoedie *Hanns-Wurst, der lächerliche Instructor, und Bernardon, das nährische Studentel* lässt sich nicht mehr rekonstruieren, doch zeigt ein in diesem Zusammenhang bislang nicht berücksichtigtes Arienheftchen, dass sie im Grünen spielte. Der Druck trägt den Titel *Arien, welche in der Comoedie, betitelt das Stadtgut zu Wienn, oder Hannswurst, der lächerliche Instructor, und Jackerl das nährische Studentel gesungen werden* (*German and*

16 ÖNB Cod. 12.207, S. 127–135. Das Lied, das in Szene III, 8 zwei Studenten singen, ist wohl mit dem Studentenlied dieser Comoedie (Num. VI) zu identifizieren. Ob auch ein Zusammenhang mit der Comoedie und der Bourlesque *Der unglückseelige Hofmeister / eines nährischen Lehr-Schülers / Als eine Musica-Bernesca unter dem Titul: Der blutige Affen-Krieg*, die sich im dritten Band der *Ariensammlung* findet (ÖNB Cod. 12.708, S. 348–357), besteht, ist allein aufgrund der Arien nicht zu entscheiden.

*Austrian Drama, Reel 20, No. 877*¹⁷) und enthält die Texte der *Ariensammlung* zu diesem Stück fast vollständig (nur Num. IV, 2 und Num. VI, 2, 4 und 5 fehlen).¹⁸ So erscheint es wahrscheinlich, dass Marinelli *Das Stadtgut zu Wienn* bearbeitete und aus einem Spaziergang zum Stadtgut einen Spaziergang durch die Jägerzeile in den Prater machte.¹⁹

Spaziergänge in den Prater

Ohne den Inhalt des Szenars im Detail zu besprechen, seien die wesentlichen Punkte für die Darstellung von Jägerzeile und Prater als Orte des Vergnügens (besonders für die unteren Gesellschaftsschichten, die erst ab der Öffnung durch Joseph II. im Jahre 1766 in den Prater durften) hervorgehoben: Die unglückliche Köchin Chaterl erzählt, „ihr Kutscher hätte ihr versprochen, sie auf dem Hof bei der grünen Kräutlerin abzuholen. und er seye nicht gekommen“ (I, 3, f. 2^r, 26 f.), dabei „habe [er] ihr versprochen sie in den Brader zu führen“ (I, 3, f. 2^r, 43). Diesem Kutscher, der Probleme mit seinem Pferd gehabt hat, erzählt wiederum ein Laufer: „Er habe sie [Chaterl] mit einen gewissen Heyducken gehn sehen. Erzählt, daß er der Chaterl, und dem Heyducken nachgeschlichen. Sie wären miteinander über den Fischmarck beym rothen Thurn hinaus, und beym bruder Herz ums Eck hinüber gegangen. Sie wäre dem Heyducken in Arm gehenckt. Er hätte ihr öfters das Goderl gekrazt. Sie wären hernach in der Jägerzeil in ein Wirths Hauß gegangen, und hätten getanzt. Auf den Abend habe er sie wieder mit den Heyducken bey der Limonadehütten gesehen, wie er ihr eine Limonade gezallt.“ (I, 7, f. 2^v, 43 – 3^r, 8).

In diesem für ein Szenar aus dem Jahre 1770 auffällig konkreten Bericht wird der Weg aus den städtischen Sphären des Dienstpersonals (Am Hof, Fischmarkt beim Roten Turm) in die Jägerzeile und den Prater zur „Limonadehütten“ beschrieben. Sowohl dieser Spaziergang als auch Chaterls ursprüngliche Verab-

-
- 17 James E. Walsh, *German and Austrian Drama in the Houghton Library, Harvard University. Guide to the Microfilm Collection*, Woodbridge, CT 1985, S. 71 (ohne exakte Titelangabe). Der Wechsel der Namen des ‚narrischen Studentels‘ lässt sich dadurch erklären, dass das Arienheftchen nach 1763 gedruckt wurde, als nicht mehr Johann Josef Felix von Kurz (Bernardon), sondern Johann Christoph Gottlieb (Jackerl) die Rolle spielte.
- 18 Harald Kunz, ‚Der Wiener Theaterspielplan 1741–1765‘, *Jahrbuch der Gesellschaft für Wiener Theaterforschung 1953/54*, Wien 1958, S. 72–113, erwähnt für den 3. August 1761 eine Aufführung eines deutschen Komödienballetts mit dem Titel *Die Promenade zum Stadtgut* (ebd., S. 105) – Gustav Zechmeister, *Die Wiener Theater nächst der Burg und nächst dem Kärntnerthor von 1747–1776 (Theatergeschichte Österreichs, Bd. 3: Wien, Heft 2)*, Wien 1971, S. 479, spricht (mit Verweis auf Kunz) von einem deutschen Ballett. Der Zusammenhang mit dem *Stadtgut zu Wienn* ist unklar.
- 19 Bereits Pirker (Anm. 9), S. 333, wies auf den Zusammenhang zwischen Comoedie und Szenar hin, doch „[e]s ist natürlich nicht genau festzustellen, ob das [...] etwa dreißig Jahre später niedergeschriebene Szenar Richters [sic] trotz der weiter übernommenen Arien genau der Bernardonkomödie unserer Handschrift entspricht.“

redung implizieren, dass das Dienstpersonal bisweilen untertags (also während der Arbeitszeit) seinen Vergnügungen nachgeht und seine Freizeit abends im Grünen verbringt.

Aber nicht nur für das Dienstpersonal sind Jägerzeile und Prater das Ziel. Die beiden Töchter des reichen Herrn von Siemande,²⁰ Charlotte und Chrette, werden ebenfalls von ihren Liebhabern, dem Kammerdiener Franz (Monsieur Francois genannt) und dem Stallmeister Leopold, zu einem Ausflug in den Prater eingeladen. Doch der Vater lehnt diese nicht standesgemäßen Verbindungen ab. Just in diesem Moment treffen die bereits erwarteten Gäste Casperle von Langohr, der Sohn eines Freundes von Herrn von Siemande, und dessen Hofmeister Hanswurst aus Linz ein. Und weil sich das närrische Studentel äußerst aufdringlich verhält und die Töchter bedrängt, so sieht sich Herr von Siemande dazu veranlasst, Charlotte und Chrette zur Base zu schicken, womit er ihnen jene Gelegenheit zum Ausgehen gibt, die sie für das vereinbarte Treffen brauchen – und nutzen. Sie lassen ihren Liebhabern ausrichten, dass sie „um 5 Uhr im Lehenwagen bis zur Jägerzeile fahren“ würden (II, 6, f. 8^r, 6).

Als sich Hanswurst in einer „Scene der Caresßen, Höflichkeiten, und Liebe“ (II, 2, f. 3^v, 32) in Jungfer Baberl verliebt und die beiden beschließen, gemeinsam mit Casperle ebenfalls etwas zu unternehmen, meint Hanswurst zu seiner neuen Geliebten: „Sie wären hier fremd. Sie solle sie nun dahin führen, wo es lustig zu gienge. Baberl, sie dürftensich nur einen Lehenwagen nehmen, und im Brader fahren. die Fräulein würden vielleicht auch schon dort seÿn“ (III, 5, f. 8^v, 41–45).

Im Prater ist dann auch kurz eine die gesellschaftlichen Grenzen überwindende Idylle zu sehen, die an eine Landpartie erinnert, ein Freizeitphänomen, das nach Gerhard Tanzer „in den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts [beginnt], [...] sich aber erst im Vormärz voll [entfaltet].“²¹ Die noblen Fräulein sitzen mit ihren Geliebten, Kammerdiener und Stallmeister, an einer gedeckten Tafel und werden von zwei Kellnern bedient. Zwei Studenten singen ein Liedchen. Casperle, Hanswurst und Jungfer Baberl gesellen sich dazu. Ein „Leyrer Mädchen“ spielt auf, und Chaterl, der Kutscher und der Lauffer sowie einige „Statisten“ (III, 12, f. 9^r, 44) kommen ebenfalls. Ein Menuett wird getanzt, „Kutscher, und Köchin tanzen nach den Charakter ez.“ und „[n]ach diesen tanzt Casperle mit einer nach belieben. zu der größten Lustbarkeit“ (III, 12, f. 9^v, 4 f.).

Dieser glückliche Zustand dauert, bis Herr von Siemande erscheint, die Gesellschaft stört, seine Töchter nach Hause holt und seinem doch nicht ganz so vornehmen Gast Herrn von Langohr samt Hofmeister sein Haus verbietet. Das stört aber die anderen wenig, und so wird nach dem Abgang von Siemande und dessen Töchtern weitergetanzt. Als ‚nobler Herr‘ bleibt nur Casperle zurück.

20 Die Assoziation mit ‚Simandl‘ war sicher beabsichtigt, wie III, 6 zeigt, wo ein Tandler ihn als gnädigen Herrn von Siemandl anspricht (f. 9^r, 9 f.).

21 Gerhard Tanzer, *Spectacle müssen seyn. Die Freizeit der Wiener im 18. Jahrhundert* (Kulturstudien, Bd. 21), Wien, Köln, Weimar 1992, S. 260, Anm. 610.

Diese Stilisierung von Jägerzeile und Prater zu Orten des Vergnügens für alle Gesellschaftsschichten passt zum marketingbewussten Geschäftsmann Marinelli als Autor des *Spaziergangs im Brader*. Das setzt aber voraus, dass zumindest in der Zeit nach der Öffnung des Praters im Jahre 1766 und dem ersten Auftreten der Schauspieltruppe unter Menninger und Marinelli „in der Leopoldstadt unweit der Jägerzeile im Wimmerischen, oder sogenannten Zserninschen Saal“²² im Jahre 1769 die Jägerzeile und der Prater (sowie die eigenen Vorstellungen) sowohl von Adeligen, Bürgerinnen und Bürgern als auch von Dienstpersonal besucht wurden.

Möglicherweise fand erst nach einer Anfangsphase, in der alle Gesellschaftsschichten den Prater besuchten, jene Ausdifferenzierung der Freizeiträume statt, die in den Berichten von Kaspar Riesbeck (1784) und Johann Pezzl (1786–1788)²³ sowie den ‚Wiener Ansichten‘ Johann Zieglers (1781–1783)²⁴ beschrieben bzw. dargestellt wird. Diesen zufolge hatte sich der Prater (wie auch der Augarten, der ebenfalls unter Joseph II. im Jahre 1775 öffentlich zugänglich gemacht wurde) in den 1780er Jahren als Freizeitort für Adel und Bürgertum etabliert.

Diesen Quellen ist zwar nicht uneingeschränkt zu folgen – vor allem das Bild, welches die ‚Wiener Ansichten‘ von der Stadt entwerfen, ist ein geschöntes –, doch die Entwicklung dürfte tendenziell richtig erfasst sein. Und so wundert es nicht, dass *Der Spaziergang im Brader* als Stück, in dem die gesellschaftlichen Hierarchien ordentlich durcheinandergewirbelt werden, nachdem unter Marinellis Führung 1781 das Theater in der Leopoldstadt gegründet worden war, nicht mehr aufgeführt wurde.²⁵

22 Zitiert nach Franz Hadamowsky, *Das Theater in der Wiener Leopoldstadt 1781–1860* (Kataloge der Theatersammlung der Nationalbibliothek in Wien, 3), Wien 1934, S. 43.

23 Siehe Tanzer, *Spectacle* (Anm. 21), S. 256–263.

24 Siehe *Schöne Aussichten. Die berühmten Wien-Bilder des Verlags Artaria*, hg. vom Wien Museum, Wien 2007, bes. S. 108–121.

25 Vgl. Hadamowsky (Anm. 22).